
REZENSION

**Markus Bauer/Siegfried Hoche (Hg.): Die Juden von Görlitz.
Beiträge zur jüdischen Geschichte der Stadt Görlitz¹**

Markus Bauer/Siegfried Hoche (Hg.): Die Juden von Görlitz. Beiträge zur jüdischen Geschichte der Stadt Görlitz, Görlitz: Verlag Gunter Oettel 2014, 192 S., ISBN: 978-3-944560-09-0, EUR 18,00.

Besprochen von Arno Herzig.

Das Buch mit seinen 14 Beiträgen ist eine gute, informative Aufbereitung der Geschichte und Kultur der Juden in Görlitz seit dem Mittelalter. Verglichen mit der Entwicklung in ähnlichen Städten bietet Görlitz einige Besonderheiten. Obwohl, wie Markus Bauer und Siegfried Hoche in ihrem Vorwort betonen, die Görlitzer Juden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den „Kernbestand des Görlitzer Bürgertums“ bildeten, überrascht das lange Sträuben der Görlitzer gegen ihre Aufnahme, das in Berufung auf mittelalterliche Privilegien bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts andauerte.

Der Beitrag über die Juden im Görlitzer Wirtschaftsleben von Steffen Menzel beweist jedoch, dass von einem jüdischen Prekariat im 19. Jahrhundert nicht die Rede sein konnte, vielmehr die neuen Bürger erheblich zum industriellen Aufschwung der Stadt beitrugen und auch am politischen und kulturellen Leben teilnahmen. Zeugnis des kulturellen und sozialen Status bietet die 1911 erbaute Synagoge, die zu den bedeutendsten Synagogenbauten in Deutschland um die Jahrhundertwende zählt. Der Beitrag von Marius Winzler über die Baugeschichte zeigt, mit welcher dezidierten Planung Vorstand und Rabbinat hier vorgingen und nicht mit den Kosten sparten.

Nicht weniger interessant ist die Darstellung von Markus Bauer, die sich dem Umgang mit diesem kulturellen Erbe seit 1938 widmet. Obwohl die Synagoge die Brandstiftung in der Pogromnacht 1938 überstand, drohte in der Folgezeit immer wieder Vernichtung, bis 2008 nach langen, nicht gerade rühmlichen Auseinandersetzungen die Synagoge als Kulturstätte eine Funktion gefunden hat, die mit ihrer Programmatik an die Tradition als jüdische Versammlungsstätte anknüpft. Wenn die Weihe 1911 auch ein großes gesellschaftliches Ereignis der Stadt bildete, zeigte sich doch in Görlitz eine latente Voreingenommenheit gegenüber den jüdischen Bürgern, die sich in der Verweigerung der Mitgliedschaft in bürgerlichen Vereinen, sogar beim „Wandervogel“ bald nach dem Ersten Weltkrieg, dann vor allem nach 1933, dokumentierte.

Zu den wichtigsten Beiträgen des Bandes zählt der von Roland Otto über die Görlitzer Juden unter der NS-Diktatur. Otto hatte bereits zu DDR-Zeiten, Mitte der 1980er Jahre in seiner Diplomarbeit, mit der Aufarbeitung der Geschichte der Juden in der NS-Zeit begonnen. Sein Beitrag ist distanziert und dennoch mit Empathie verfasst. An

¹ Der hier vorliegende Text ist Teil der schwerpunktmäßigen kritischen Würdigung einer Reihe aktueller Veröffentlichungen zu jüdischer Geschichte in Sachsen.

Einzelschicksalen verdeutlicht er, wie brutal die Görlitzer gegen ihre jüdischen Bürger vorgingen, so bei der Behandlung jüdischer Schüler, der Arisierung oder der Verfolgung im Rahmen des so genannten Blutschutzgesetzes. So überrascht es nicht, dass manche jüdische Bürger nach 1945 bzw. 1990 die Stadt nicht mehr besuchen wollten.

Die Geschichte der Görlitzer jüdischen Gemeinde endete im Dezember 1941 in dem benachbarten Tormersdorf, wohin von Görlitz 41 jüdische Bürger deportiert wurden. Hier mussten sie Zwangsarbeiten verrichten und die SS beraubte sie ihrer letzten Habseligkeiten. Eine „gewisse Solidarität“ (S. 148) bewies die Leitung dieses der Diakonie unterstehenden Heimes, denn das Lager wurde unter der Aufsicht von zwei Diakonen der evangelischen Gemeinschaft verwaltet. Über 200 Juden aus Görlitz wurden in den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten ermordet.

Um das jüdische Erbe der Stadt bemüht sich heute der Förderkreis Görlitzer Synagoge e. V. Ihm ist es letztlich zu verdanken, dass er – selbst gegen Widerstände aus der Politik – die Synagoge vor dem Abriss bewahrte. Heute erfüllt der Verein die wichtige Funktion in einem Land, in dem man kaum etwas über die Geschichte der Juden in Deutschland weiß, dieses Wissen zu vermitteln. Deshalb ist es folgerichtig, dass 2011 der Kultur-Beauftragte der Bundesregierung die Görlitzer Synagoge zum „Denkmal von nationaler Bedeutung“ erklärte. Das Buch bietet einen guten Einstieg und lädt zu weiteren intensiven wissenschaftlichen Forschungen ein.

Zitiervorschlag Arno Herzig: Rezension zu: Markus Bauer/Siegfried Hoche (Hg.): *Die Juden von Görlitz. Beiträge zur jüdischen Geschichte der Stadt Görlitz*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 17, S. 1–2, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Herzig.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Arno Herzig ist Professor Emeritus für Geschichte der Frühen Neuzeit. Er hat u.a. zur deutsch-jüdischen Geschichte, zum Protestverhalten von Unterschichten sowie zur Geschichte Schlesiens geforscht und publiziert. Er ist etwa Autor der Monographie „Jüdische Geschichte in Deutschland: Von den Anfängen bis zur Gegenwart“ und im Beirat des Leo Baeck Institute Year Book.